

## 26. Den Mädchen unter die Gitarren geschaut

Schon 1960 gab es in Berlin die Skiffle Group Indian Squaws, eine sogenannte „Damenformation“, doch statistisch waren die Mädels unter den Beatern eine zu vernachlässigende Größe – natürlich tauchten immer wieder Sängerinnen auf, die einer männ-



THE RUBY RATS mit Mick Jagger

lichen Beatband vorstanden: Gitta sang eine Zeitlang bei den Shouters (⇒) oder Christa Redmann bei den Einsamen (⇒): Eine Organistin wie Tina Görlich bei den Original Surfers oder gar eine Gitarristin wie Helga Gwiasta bei den Pages waren ausgesprochen selten bzw. einmalig: Besonders die Helga Gwiasta machte Pionierarbeit, lange bevor die Liverbirds auch ein paar deutsche Mädels auf den Geschmack brachten.

Die Liverbirds, eine reine Mädchenband aus England, waren nicht nur richtungweisend für eine kleine Zahl progressiver Girls, sie wurden auch so vollkommen in die deutsche Beatszene und Gesellschaft integriert, daß sie durchaus als eine deutsche Band geführt werden dürfen, auch wenn ihre Ursprünge in England lagen. Zwei andere englische Mädchenbands (**THE DOLLIES** und **THE MISSION BELLES**) tummelten sich auch in der BRD, hinterließen aber weniger Spuren.

### JENNY & THE HEARTBEATS

besuchten das Rheinland, und vermutlich war es eben jene Jenny, die folgende Single, produziert von Wilton Kullmann, in Bad Kreuznach machte:

JENNY

- *No No My Boy/Hey Mr Sunshine* [Ariola 18428, 1965].

### THE LIVERBIRDS

*Diddley Diddley Daddy Diddley Diddley Daddy* plärte es uns aus der Flimmerkiste entgegen, mit männlich sonorer Stimme und doch so unendlich weiblichem Timbre, und wir trauten unseren Augen kaum. Was uns dann entgegenscheppte war der Bo Diddley-Beat, vorgetragen von vier Mädels, und wie die Walküre an Rhythmusgitarre und Leadgesang dort vor dem Mikro mit dem linken Knie wippte, war unglaublich sexy. The Liverbirds, Pamela, die große Blonde mit den hochgesteckten Haaren, Valerie, langbeinig, schwarzhaarig, cool, Mary, die zarte und zurückhaltende, stets ein Meter auf kritische Distanz, sowie diese 90 Pfund pure Lebensfreude am Schlagzeug, immer lachend, mit den Augen rollend,

Sylvia. Befragt, wie sich denn der Name der Band ableite, erzählte Pam etwas von einem antiken Mersey-Stelzvogel, und Gerd Augustin verhaspelte sich bei der Übersetzung, aber das nahm ihm keiner übel, bei soviel kirremachender weiblicher Präsenz. Ich weiß nicht, wie oft ich *Diddley Daddy*, *Peanut Butter*, *Leave All Your Own Loves In The Past* und *Why Do You Hang Around Me* gedudelt habe – aber für ein Jahr war ich hin und weg. Zwei Singles, und darauf läßt sich das Gesamtwerk der Liverbirds reduzieren, der Rest war eigentlich überflüssig. Diese zwei mal zwei Seiten spielbar auf 45 U.p.M. waren der kurze Höhepunkt, und als ich sie dann live sah, habe ich mir selbstverständlich Autogramme geholt, und, der wildgewordenen Wirtin zum Trotz, ein persönliches Foto gemacht – und die vier haben mich wahrscheinlich belächelt dafür. Anschließend mußten sie die Bühne verlassen, weil einem Mitglied der schon erwähnten James Dean-Gang nach *Tell Me* „von den Rolling Stones!“ gelüftet und meine vier Heldinnen passen mußten. Jene James Dean-Bande las dies als Signal, die Anlage der Girls etwas zu verbiegen. Schwein gehabt, werden sie gedacht haben, war doch ihr Bandbus liegengeblieben und die Gelsenkirchener Viscounts die Leihgeber der elektrischen Verstärkung und der Trommeln. Da haben sie vielleicht gelacht, nein, Mary mit Sicherheit nicht.

Mary McGlory: „Wenn ich zurückdenke, dann ist es kaum zu glauben, daß meine Eltern mir erlaubt haben, in dieser Beatband zu sein. Weil ich die älteste von sieben Geschwistern bin – aus einer sehr katholischen Familie: Und ich sollte Nonne werden. Ich war bereits eingeschrieben, und es war alles abgemacht. Ich dachte, nun, ein oder zwei Jahre, und dann gehe ich ins Kloster. Und ich glaube, daß war auch, was meine Eltern dachten. *Laß sie noch ein wenig Spaß haben, bevor sie ins Kloster geht.* Nachdem wir eine Weile aufgetreten waren, merkten wir, daß unser Manager uns betrog. Wir bekamen vielleicht nur £6, wenn uns £20 zustanden. Als das passierte, wurden unsere Eltern besorgt und meinten, es wäre vielleicht doch nicht das richtige Geschäft für Mädchen. Glücklicherweise konnten wir sie überreden, mit Hilfe von anderen Leuten, Brian Epstein und Mickie Most zum Beispiel, die sehr an uns interessiert waren. Da gab es starkes Interesse an uns, wir hätten durchaus in England etwas werden können. Wir haben England ganz am Anfang unserer Karriere verlassen – und sind nie zurückgekehrt. Wir hatten dieses Angebot aus dem Star-Club, und das war schon faszinierend. Reisen,



THE LIVERBIRDS



Liverpool verlassen, den berühmten Star-Club sehen, von dem die Beatles und all die anderen Gruppen uns erzählt hatten! Der Star-Club war in Liverpool der erste Schritt zum Ruhm. Wenn eine Gruppe in den Cavern kam und hatte Star-Club-Aufkleber auf den Gitarrenkoffern, dann waren das Idole. Wir bekamen un-

ein und verlangte, daß sie nun auftreten sollten. Es wurde Kriegsrat gehalten, und man beschloß den Schwindel zuzugeben, und dann stand Valerie Gall bei Mary vor der Tür und wollte wissen, was denn mit der Mädchenband sei, sie wolle mitmachen, und eine Freundin habe sie auch, die spiele Schlagzeug. „Und dann



THE LIVERBIRDS in Japan  
(v.l.n.r.) Christine Schulz, Pamela Birch, Mary McGlory

ser Angebot Ende 1963, wir sollten Februar 1964 im Star-Club auftreten, aber unsere Schlagzeugerin war noch nicht volljährig, erst 17, und die mußte sich erste eine behördliche Erlaubnis holen. Das dauerte sechs oder sieben Wochen und so kamen wir ein wenig später als erwartet.“ Als die Liverbirds dann endlich auf der Bühne der Großen Freiheit 39 standen, war der Empfang überwältigend. Sechs oder sieben Wochen lang hatte nun in großen Lettern über der Straße gestanden: The Liverbirds. Und nächste Woche wieder. „Die Leute glaubten schon gar nicht mehr, daß wir noch kommen würden.“ Per Bahn nach Hamburg unterwegs, ging den Mädels auf, daß sie nicht genug Songs hatten für eine volle Serie. Also begann man noch im Zug zu proben: Pam schlug Chucky Berry vor, weil einfach zu lernen. *Oh, Chuck Berry!* Also probten sie *Bye Bye Johnny* und *Johnny B. Goode*. Am gleichen Abend spielten sie die Lieder zum ersten Mal über eine Verstärkeranlage. „Wir kamen am Bahnhof an, wurden in ein Taxi verfrachtet, um zehn vor neun waren wir am Star-Club, um 9 Uhr auf der Bühne. Der Ansager sagte: *Und jetzt die Liverbirds!* Der Vorhang öffnete sich, und es war brechend voll. Man warf Geld auf die Bühne, sogar Puppen.“

habe ich sie mit einer von meinen tausend Cousinen besucht. Wir sahen, wie gut die beiden spielten, und sagten ihnen, wir kämen morgen wieder. Was wir natürlich nicht taten.“ Zwei Wochen später stand Val wieder vor Marys Tür und sagte ihr auf den Kopf zu: „Ihr könnt gar nicht spielen!“ Schamhaftes Erröten, schüchternes Kopfnicken. „Ich werd’s euch beibringen.“ Val bestimmte Mary zur Bassistin, ihre Cousine Sheila McGlory zur Rhythmusgitaristin. Und der Name müsse The Liverbirds sein. Als das Shadows-Repertoire nicht mehr befriedigte, mußte eine Sängerin her, Irene Green (Caldwell). Aber ganz schüchtern, viel zu schüchtern schlug Sheila in die Saiten. Als die Liverbirds dann Vorgruppe für die Kinks waren, kam Ray Davies und sagte, sie bräuchten eine bessere Rhythmusgitaristin, und er habe da diese Freundin. Das war Pamela Birch, die er ein paar Tage vorher

kennengelernt hatte. „Und sie konnte auch singen.“ Da Irene ihre eigene Begleitband haben wollte, war sie ganz froh, eine Gruppe verlassen zu können, der sie sowieso keine Zukunft gab. Sie wurde zu Tiffany und ihre Band zu Tiffany’s Dimensions.<sup>110</sup> Jedenfalls zog Larry Page die Liverbirds nach London, aber als es da nicht recht weiterging, kehrte man nach Liverpool zurück und

Und dabei hatte alles so harmlos angefangen. Da liefen in Liverpool ein paar Mädchen herum, die überall erzählten, sie seien eine Band, The Squaws – um den Jungs zu imponieren und um ohne Bezahlung in die Clubs zu kommen. Man kaufte, als die Nachfragen immer konkreter wurden, sogar ein paar Gitarren und setzte eine Probe an, auf der einstimmig beschlossen wurde, es sei alles zu schwierig. 1962 trafen unsere Mädchen John Lennon, und um ihn zu beeindrucken, flunkerten sie ihm was von der Band vor. Und John befand, es sei eine tolle Idee! Dann bekam die Presse Wind von der ungewöhnlichen Angelegenheit, und die Musikzeitung Mersey Beat und die Tageszeitung Liverpool Echo bestellten die Mädels zum Fototermin. Nun kamen die Nachfragen der Clubs, man wollte sie buchen. Mary: „Überall schleppten wir nun die Gitarren mit, und wenn man uns fragte, sagten wir: *Nächste Woche! Wir spielen nächste Woche!*“ Und Bob Wooler, der Cavern-Guru schaltete sich



THE DOLLIES



## MAKIN' ALL OVER

servierte den allerdings interessierten Brian Epstein. Seinem Engagement sollte ein Angebot des Star-Clubs zuvorkommen.

Mit Pam war die Band selbstbewußter geworden, sie hatte Val animiert, die zweite Stimme zu übernehmen, und sie zwang die Mädchen in eine neue Garderobe. „Bis dahin waren wir in Kleidern aufgetreten. Pam sagte, *Mit dem Kleid gehe ich nicht auf die Bühne*. Als wir das erste Mal mit ihr spielten, im Cavern, da hatte sie Jeans und Hemd an und auf dem Kopf einen Hut: Sie hatte immer ein Faible für Hüte. Und wir fanden, daß das viel besser aussah, und so begannen auch wir anderen, in Hosen rumzulaufen. Hosen waren ungewöhnlich für Mädchen zu der Zeit, und als wir damit in Hamburg auftauchten, lachten die Leute auf der Straße über uns und behaupteten, wir seien lesbisch: Eine Menge Leute, besonders die Jungs, dachten sowieso, wir seien lesbisch. Wir wußten nicht mal, was das war, ich jedenfalls.“ Es erforderte schon ein dickes Fell damals, als Mädchenband daherzukommen, in einem ausschließlich von Männern dominierten Rockbusiness, wo man als Frau höchstens als Sängerin akzeptiert wurde. Und auch der Star-Club war ja absolut in männlicher Hand, die Probleme wurden aber von anderer Seite angeührt. „Es waren die Mädchen, die auf die Jungs aus den Bands scharf waren, die uns immer wieder niedermachten. *Oh Gott, sind die häßlich!* Oder: *Die können ja gar nicht spielen!* Es dauerte eine Zeit, bis die uns akzeptierten – als sie merkten, sie hatten ihre Jungs ja noch. Und wir konnten ja auch ganz hilfreich sein, weil wir alle im selben Hotel wohnten. Sie konnten uns ganz unverfänglich nachmittags einen Besuch machen und statt dessen mit den Jungs zusammen sein.

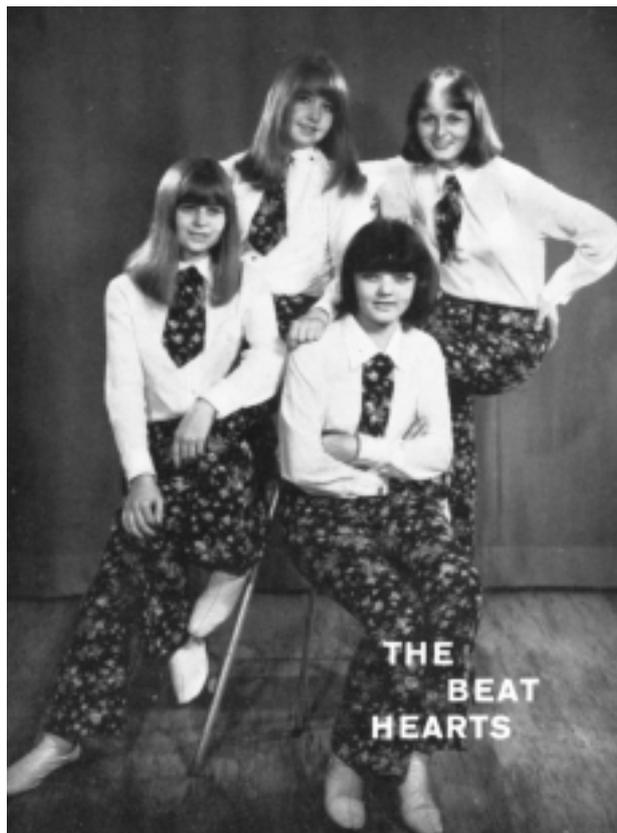
Die Beat-Club-Sendung brachte natürlich einen weiteren Schub, und zahlreiche TV-Auftritte folgten, u. a. eine Live-Sendung aus dem Big Apple. Auch in Holland, Dänemark und Japan wurde lange Liverbirds-Specials gesendet. Der erste Fernsehauftritt wird der Band, und wohl nicht nur ihr, immer im Gedächtnis bleiben. Scene At 6:30 war eine regelmäßige Musiksendung im ITV – gesendet aus Manchester. Die Band war spät dran, und die Proben mußten ausfallen – also gleich raus auf die Bühne und das Instrumentalstück aus den Verstärkern gehauen. „Wir hatten da so ein Ding in einer Nummer, wo wir aufhörten zu spielen, Sylvia hinter dem Schlagzeug aufsprang, den Kopf schüttelte und aus Leibeskräften schrie. Als das dann kam, dachten alle Kameramänner usw., es sei etwas passiert, und sie rannten ins Bild und hin zu ihr, um zu helfen. Aber wir spielten ganz normal weiter. Und die merkten, es war Teil der Show.“

Die Band spielte sich durch Deutschland und das nördliche Europa, Abendgagen zwischen 1000 und 1500 Mark. Und immer maximal zwei Serien und keine Monatsengagements. Pam hatte sich Lee Curtis gekrallt, Mary sich den Frank Dostal geschnappt. Und so war man immer wieder froh, zurück in Hamburg zu sein. Durch das Star-Club-Management waren bereits kurz nach der Ankunft Plattenaufnahmen anberaumt worden, und die Singles verkauften sich nicht schlecht. Aber die Liverbirds entwickelten sich nicht, sie blieben eine Rock'n'Roll-Band, dem Bo Diddley-Beat und den Chuck Berry-Riffs treu verhaftet. Sylvia Saunders spielte ein gerades Schlagzeug, so ein weiblicher Ringo, obwohl es lange dauerte, bis sie auch mal die Fußmaschine einsetzte. „Es war nach etwa eineinhalb Jahren, im Star-Club, da hörten wir sie hinter uns das Bassdrum-Pedal benutzen. Wir waren völlig von den Socken, hörten auf zu spielen, drehten uns um und klatschten. Sie liebte die Publicity. Wenn eine Kamera in der Nähe war, dann schaffte sie es immer wieder, irgendwie ganz vorn im Bild zu stehen.“ Valerie Gell war die Leadgitarristin, sie gab den Ton an, war musikalisch die ausgereifteste. Pamela Bircha schrieb diese wunderschön einfachen, romantischen Lieder, und das klang so intensiv und kompakt, *Why Do You Hang Around*



*Me*. „Ja, sie konnte immer einen guten Song schreiben, wenn verliebt war. Ich glaube, insgesamt hat sie acht Lieder geschrieben. Aber sie war auch die Leichtsinngste von uns.“ Mary Dostal, wie sie heute heißt, spielte einen einfachen Bass, doch mit Gefühl für Rhythmus. Wenn es komplizierter wurde, zeigte ihr Val, wo die Finger hinmußten. „Ich war die Heilige. Wir lebten dort im Star-Club ja mitten im Rotlichtmilieu. Ein paar Häuer neben dem Star-Club war diese Kapelle, dort bin ich vor unseren Auftritten hin, um zu beten. *Gott, vergib Pamela dafür, so zu sein, wie sie ist. Sie meint das ja nicht so, lieber Gott.*“

Mit dem Aufkommen des Souls erledigte sich das Liverbirds-Standardrepertoire, da konnten die Girls aufgrund des Ausbildungsrückstands nicht mehr mithalten. Für eine anstehende Japan-Tournee, gesponsert durch Yamaha Instruments, produzierte Leo Leandros noch einmal eine Neuaufnahme von *Peanut*



*Butter*, die einzige, die noch gebraucht wurde, war Pam, für den Leadgesang. Der Rest wurde durch Session-Musiker erledigt, und es war, was hätten wir vom guten Leo auch anders erwartet, grauselig. Val war bereits in München, um ihrem mit dem Auto verunglückten Freund zur Seite zu stehen, deshalb spielte die Kölnerin Christine Schulz (ex-The Lightnings) die Leadgitarre auf der Japan Tournee, für die schwangere Sylvia hatte man Renate „Dixie“ Wassermeyer von den Rag Dolls (⇒) geholt. Japan war noch mal richtig Big Business. Wie Königinnen wurden sie behandelt. Aber die Liverbirds selbst waren nicht mehr mit sich zufrieden. Nach der Rückkehr hörten sie auf. „Es hört sich unglaublich an, wenn ich das heute sage, aber wir waren erst 22, als wir aufhörten. 22 – das kam uns damals schon sehr alt vor.“<sup>11</sup>

- *Shop Around/It's Got To Be You* (Star-Club 148 508 STF, 1964)
- Diddle Daddy/Leave All Your Loves In The Past* (Star-Club 148 526 STF, 1965)

*Why Do You Hang Around Me/Diddle Daddy* (US Philips 40288, 1965)

„Star-Club Show 4“ LP (Star-Club 148 003 STL/158 003 STY, 1965/  
re-LP Star-Club Records 6685106, 1980)